

# Abschlussarbeit

von Mag. Manfred MARTIN  
Lehrgang: Pädagogik an Gedächtnisorten  
PH OÖ – SS 2010 – WS 2011  
Betreuer: Dr. Christian Angerer  
Betreuerin: Dr. Maria Ecker

## VOM GEGENSTAND

# zum Menschen

<sup>1</sup>Versuch einer praktischen Umsetzung  
von Impulsen aus der Lehrveranstaltung  
„Pädagogik an Gedächtnisorten“ 2009-2011  
im Wahlpflichtgegenstand Geschichte  
am BRG Kirchdorf im gleichen Zeitraum

Auswege aus dem verdinglichten Bewusstsein  
und der Fetischisierung von Gegenständen  
über die Annäherung an Lebensgeschichten und  
durch die Auseinandersetzung mit Gegenständen  
sowie „schwarzen“ und „goldenen“ Gedächtnisorten

---

<sup>1</sup> Vgl.: ADORNO, Theodor W.: Erziehung nach Auschwitz, 161, sowie ASSMANN, Aleida - Erinnerungsorte, 16



# INHALTSVERZEICHNIS

Einleitung	3
1. Projektteilnehmer	4
2. Gedächtnisorte	4
3. Zeitrahmen des Projekts	5
4. Projektbeschreibung	6
5. Planung	7
6. Arbeitsphasen	7
6.1. Erstes Projektjahr	7
6.1.1. Themenfindung	7
6.1.2. Geschichte hinter den Dingen	8
6.1.3. Geschichte bekannter Personen	9
6.1.4. Geschichte Unbekannter	9
6.1.5. Interviewtag Kremsmünster	10
6.1.6. Interviewtag Kremsegg	10
6.1.7. Exkursion Prag/Terezín	11
6.2. Zweites Projektjahr	12
6.2.1. Vertiefung/Nacharbeiten	12
6.2.2. Weihnachtsstunde	12
6.2.3. Große Fragen	12
6.2.3. Persönliche Verortung	13
6.2.4. Maturavorbereitung	14
6.2.4. Reifeprüfung	14
7. Ziele, Hintergrund, Umsetzung	15
8. Projektprodukte	25
9. Literatur	26

# Einleitung

 Als im September 2009 der WPG-Geschichte der siebten Klassen in BRG Kirchdorf begann, erfüllte die Idee, die SchülerInnen ansprechende Geschichten „schreiben“ zu lassen und sich den Lebensgeschichten von Menschen anzunähern, den üblichen horror vacui der letzten unterrichtsfreien Tage.

Sollten die Schülerinnen einigermaßen akzeptable Texte über Gegenstände und Menschen verfassen, so würde daraus ein Buch entstehen, keine Broschüre, kein Druckwerk, das Eltern und Umfeld aufgedrängt würde, sondern tatsächlich ein einzelnes Buch.

Der praktische Impuls dazu lag in der Tatsache, dass laut Lehrplan alle SchülerInnen der derzeitigen fünften Klassen in drei Jahren „vorwissenschaftliche Arbeiten“ im Rahmen der Reifeprüfung produzieren werden müssen.

Die Inspiration dazu stammt von Richard Pils, der in seiner Zeit als Volksschullehrer in Hackstock die Tradition pflegte, die Schüler Bücher machen zu lassen. Eine weitere Inspiration entsprang den wunderbaren Büchern, die er seither in seiner Bibliothek der Provinz verlegt hat. Daraus wurde klar, dass das Endprodukt keine lieblos zusammenkopierte Schnellheftermappe werden sollte, sondern ein Buch, das über seine Haptik, die Papierqualität, das Einfügen von Materialien, Gegenständen, das Layout und die Wahl der Fonts eine Wirkung entfalten würde, die dem Internet (bislang) verwehrt bleibt und das Buch an sich in seiner Einzigartigkeit feiert.

Der Geschichtekurs sollte also ein sichtbares, einzigartiges und im ursprünglichen Sinn des Wortes „wunderbares“ Endprodukt haben, das jenen fünf Schülern, die aus dem Gegenstand maturieren würden, als letzter Akt im Zuge einer „Easy-Out-And-Farewell“ Veranstaltung überreicht werden sollte. Bis dahin erhielten diese Schüler und die anderen SchülerInnen am Beginn des zweiten Jahres eine Arbeitskopie, die zum „Lehrwerk“, zum „Kursbuch“ des zweiten Jahres, aber auch zur Grundlage für die Maturavorbereitung wurde.

## Die Teilnehmer

Zehn SchülerInnen, nach einem Jahr sieben, eines Wahlpflichtgegenstands  
Geschichte am BRG Kirchdorf an der Krems

**Kosten für die Teilnehmer:** ca. 160 Euro

Exkursion Prag: 104 Euro

Exkursion Salzburg: 50 Euro

Exkursion Linz: 6 Euro

## Die Gedächtnisorte

- Burg Altpernstein – Rittersaal
- Linz: in-situ Orte
- Die Gablonzersiedlung in Kremsmünster  
(Sudetendeutsche/Donauschwaben/Siebenbürger Sachsen)
- Das Schloss Kremsegg (Karpatendeutsche/Böhmischer Adel)
- Prag: Stroßmayrplatz (Leidensort der Familie Zeleny)
- Prag: Altstädter Ring (Ort letzter Kämpfe im Mai 1945)
- Prag: Cyrill und Methodkirche – Versteck der Heydrichattentäter
- Prag: Benediktska (Wohnort der Vertriebenen Frau Uhland)
- Terezín: Die Festung, die Magdeburger Kaserne, das Gelände
- Salzburg Seminar der Universität Boston auf Schloss Leopoldskron,  
Lustschloss eines Erzbischofs, Bibliothek Max Reinhardt und Silk Room

## Zeitraumen des Projekts

September 2009 bis Juni 2011 (mündliche Reifeprüfung)

September 2009	<b>KICK OFF</b>
Oktober 2009	<b>OUTREACH PHASE I: EXKURSION LANDESBIBLIOTHEK UND IN SITU</b>
bis Dezember 2009	<b>ARBEITSPHASE 1 - Gegenstände</b>
Jänner bis März 2010	<b>ARBEITSPHASE 2 – Biographien – Bekannte</b>
Februar 2010	<b>DISSEMINATIONSPHASE – RADIO</b>
März 2010	<b>GROUNDING I – Infoveranstaltung „Studentenstreik“</b>
April bis Juli 2010	<b>ORAL HISTORY PROJEKT „Volksdeutsche“</b>
Mai 2010	<b>OUTREACH PHASE II: Interviewtag Kremsmünster</b>
Juli 2010	<b>OUTREACH PHASE III: EXKURSION PRAG – THERESIENSTADT</b>
Sept: bis Dez. 2010	<b>VERTIEFUNGSPHASE</b>
Jänner bis März 2011	<b>VERTIEFUNG UND DISSEMINATION – Radio II</b> Die Radiosendung wurde von Seiten der SchülerInnen abgesagt, da man sich keine vertiefende Erfahrung daraus versprach
April bis Mai 2011	<b>REFLEXION UND OUT-AND-FAREWELL EVENT</b>
Juni 2011	<b>GROUNDING II - REIFEPRÜFUNG</b>

# Projektbeschreibung in Schlagworten

## 1. Semester:

- Kennenlernen historischer Findmittel und der Landesbibliothek
- Literaturgestützte Recherche zu selbst gewählten Gegenständen
- Verfassen eines Textes dazu, Redaktion, Layout

## 2. Semester:

- Gespräch mit einem Verwandten, Bekannten, der etwas „Besonderes“ erlebt hat
- Transkription des Gespräches über „Ein Jahr im Leben von...“
- Reflexion über Oral History Methode, worauf ist bei Interviews zu achten
- Reflexion über bisherige Aktivitäten durch Vorbereitung auf eine Live-Sendung in Radio B 138 und Gestaltung der Sendung (Musik, Moderatorengespräch)
- Durchführung des Oral History-Projekts: „Die so genannten Volksdeutschen“
- Transkription von Interviews, Verfassen und Redigieren von Texten, Buchproduktion
- Organisation einer Oberstufeninfoveranstaltung „Studentenstreik“
- Exkursion: Prag und Terezín

## 3. Semester:

- Lesen und Kommentieren der Beiträge der anderen SchülerInnen im Buch im „Oral History“ Teil
- Nachbearbeitung des Pragbesuchs über Filme (Der Führer schenkt den Juden eine Stadt, Töten auf Tschechisch) Rot-Kreuzproblematik, Tommy, Bilder des Holocaust
- Über das Beurteilen von Entscheidungen: Der Fall Anton Fehringer
- Was führt zu Auschwitz/Rudolfsgnad? Adorno

#### **4. Semester (halb, wegen Matura):**

- Studieren der Texte über Gegenstände und Biografien – Große Fragen
- Maturavorbereitung, Überreichung des Endprodukts und mündliche Klausur

## **Die Planung**

Die Planung der groben Züge, der grundlegenden Arbeitsphasen und der Exkursion oblag mir als Kursleiter. Die SchülerInnen planten etwa die Fragenkataloge und die Gesprächsführung bei ihren Interviews, die Literatursuche und Teile des Pragbessuchs, der auf Schülerwunsch durchgeführt wurde, sowie Teile der Radiosendungen. Arbeitsinhalte, Ziele und Richtung des Projekts war nach jeder Arbeitsphase offen. Ein bedeutender Schülerimpuls war der Vorschlag, die Planung und Durchführung der Infoveranstaltung „Studentenstreik 2009“ am der Schule.

## **Das erste Jahr**

### **Das Kick-Off Event auf Altpernstein – September 2009**

Diesmal wählte ich als inhaltlichen Anfangsimpuls das Augenfällige, historisch angehauchte Augenfetische, karrte hunderte Gegenstände, schön auf Samt und in schönen Schachteln drapiert auf die Burg Altpernstein und breitete sie im Rittersaal aus. Es folgte eine Einführung über die „Geschichten hinter den Dingen“, also darüber, dass jedes Objekt, jeder Gegenstand, jedes Schriftstück eine Geschichte hatte und somit an **die** Geschichte von Menschen angebunden war. Die Gegenstände konnten sehr einfach historisch konnotiert werden: Gold, Silber, Kupfer, Bronze, Eisen, Salz, Lapis Lazuli, Bernstein, Obsidian, Feuerstein als Materialien waren kulturhistorische Impulsgeber. Eine ägyptische Anubisstatuette (Touristennippes), Münzen mit seltsamen Prägungen, mandschurische Banknoten, die 400 Jahre alte „Historie of the World in Five Bookes“ von Raleigh, jahrhundertealte tibetische liturgische Literatur, amerikanische Orden, Replikas verschiedener Venusfigurinen, Lilienthalporzellan, Veduten, Schlossansichten, Faksimileausgaben amerikanischer Dokumente, na-

tionalsozialistischer Zeitungen oder mittelalterlicher Handschriften und verschiedener anderer historisch anmutender Krimskrams sollten vorerst einmal das Auge binden.

Zum zweiten sollte auch ein kulturhistorischer Fokus lanciert werden, der im Regelunterricht oft zu kurz kommt. Sollte dieser von den SchülerInnen verstärkt in den Blick genommen werden, hätte sich der Kursinhalt im Bereich der Kunstgeschichte entfaltet.

### **Die erste Arbeitsphase – September 2009 bis Dezember 2009**

#### **„Geschichte hinter den Dingen“**

In den folgenden Wochen arbeiteten die SchülerInnen parallel an der Recherche zu den Hintergründen des von ihnen gewählten Gegenstands und lernten die effizientesten, großteils zu Hause verfügbaren Findmittel zur historischen Recherche kennen:

1. den OPAC-Katalog der österreichischen Schul- und Gemeindebibliotheken
2. den online-Katalog der oberösterreichischen Landesbibliothek
3. den Karlsruher virtuellen Katalog
4. die Landesbibliothek im Zuge einer Exkursion – Aufgabe: Literatur zu den gewählten Themen zu finden, auszuheben und zu entleihen. Wichtig dabei: keine Bibliotheksführung im klassischen Sinn. Stattdessen hands-on Training und Sprung ins kalte Wasser der modernen Bibliothekenwelt.

Zur (vor)wissenschaftspropädeutischen Arbeitsweise wurden nur einige Grundprinzipien vermittelt, das Zitieren nur beispielhaft trainiert.

## **Die zweite Arbeitsphase – Jänner 2010 bis März 2010**

### **„Geschichten bekannter Personen“**

Die SchülerInnen wählten aus der Schulbibliothek bzw. aus den erwähnten Bibliothekskatalogen oder aber aus der Familienbibliothek eine Biographie, die zu lesen und zu rezensieren war. Zum zweiten wählten die SchülerInnen Personen, die nur ihnen „bekannt“ sind, für ein Interview über „Ein Jahr im Leben von...“ aus.

Diese Tätigkeit diente, methodisch gesehen, dazu, die unterschiedlichen Arbeitstempi der SchülerInnen aus der ersten Arbeitsphase abzufedern, d.h. schwache Schüler lieferten nur die Besprechung oder Zusammenfassung einer Biographie, oder ein Gespräch mit einem Bekannten als Transkript ab. Leistungsstärkere SchülerInnen schafften es zwei Texte unterschiedlicher Länge und Qualität zu verfassen. Eine weitere Funktion der Gespräche mit Bekannten war es, oral history als Methode einzuführen, Probleme dabei bewusst zu machen und das technische Gerät kennen zu lernen.

Inhaltlich gesehen näherten wir uns auf diese Weise der Geschichte von Menschen an (Bekanntensinterviews), wurden mit professionellen Ergebnissen von Recherchen über Personen konfrontiert (Biographien).

Parallel organisierte ein Schüler eine Infoveranstaltung zum Studentenstreik 2009 mit Akteuren für die Oberstufe (7.8. Klasse), die dem Kurs einen relevanten und starken Gegenwartsbezug gab.

## **Die dritte Arbeitsphase – April 2010 bis Juli 2010**

### **„Oral History: die Narrative von Volksdeutschen aus unserer Region“**

Die SchülerInnen nahmen brieflich Kontakt mit ihren InterviewpartnerInnen auf, erstellten kurze Texte über die Geschichte der Sudetendeutschen, Karpatendeutschen, Siebenbürger Sachsen und Jugoslawiendeutschen. In der Folge wurden sie mit Hintergrundinformationen zu ihren Interviewpartnern gebrieft und recherchierten zu je einer Bevölkerungsgruppe. Dann erfolgte die Ausarbeitung eines Fragenkatalogs in den jeweiligen Interviewgruppen und im Plenum.

## **Der Interviewtag in Kremsmünster und auf Schloss K.**

Die Schülerinnen teilten sich in fünf Teams, wurden in Kremsmünster von ihren Interviewpartnern beim Bahnhof abgeholt und führten die Gespräche, die digital aufgezeichnet wurden. Eine Gruppe erhielt neben der persönlichen karpatische Geschichte des Chauffeurs von Hanns Ludin eine Führung durch das Schloss Kremsegg, die sie am Ende des Tages den anderen Interviewern angedeihen ließen.

Im Juni wurden die Interviews transkribiert und den Interviewpartnern zur Redaktion überlassen.

Gleichzeitig wurde die Exkursion Prag – Terezín geplant und im Juli viertägig durchgeführt. Wesentlich dabei: neben historischen Führungen, Kommentaren und Aufgaben auch völlig selbständiges, autonomes Freizeitgestalten: Musikklubbesuch, Public Viewing, Orientierungsaufgaben.

## **Theresienstadt und Prag**

Ziel des Besuchs in Theresienstadt war es einen Gedächtnisort kennen zu lernen, der für die dort ums Leben gekommenen Sudetendeutschen zum Gedenkort geworden ist, gleichzeitig aber unmissverständlich auf die Vorgeschichte der Greuel an den Sudetendeutschen hinweist und diese somit in ihren historischen Kontext bettet. Prag wiederum war Leidensort der Familie Zeleny (eines Interviewpartners), aber auch Schauplatz nationalsozialistischen Terrors.

Zivildienstler Sascha Cortez war über die Gruppe gebrieft, ein entsprechendes Besucherprogramm wurde maßgeschneidert und Führung und Workshop über „Täter – Opfer – Held“-Zuordnung an die Gruppe angepasst.

Der Linzer Auslandszivildienstler sollte auch das Nachdenken über die Gestaltung des eigenen Zivildienstes anregen. Die Wahl der Diakoniegaststätte in Terezín für die Mittagspause war nicht Teil des didaktischen Programms, aber einer didaktischen Grundabsicht, die hinter dem gesamten Kurs stand: Begegnung ohne Inszenierung, Begegnung, die den Zufall nicht ausschließt, die Unabwägbarkeit zulässt.

# Das zweite Jahr

## **Die vierte Arbeitsphase – September 2010 – Dezember 2010**

### **„Nacharbeiten - Vertiefen“**

Das Kursprodukt, das eingangs erwähnte Buch, wurde vorgestellt und in erschwinglicher (Arbeits-)Version an die SchülerInnen verteilt.

Einzelne Texte werden gelesen, nachreflektiert. So lasen die SchülerInnen die Texte der anderen.

Terezín betreffend wird der Film „Der Führer schenkt den Juden eine Stadt“ gesehen und diskutiert, die Rolle des Roten Kreuzes anhand einer Fernsehdokumentation diskutiert.

Schließlich erarbeiten die SchülerInnen anhand ausgewählter Aktenstücke aus dem Gerichtsakt Anton Fehringers die Biographie dieses Lagerkapos von Plaszow, der von Wiesenthal in Kirchdorf aufgestöbert und überführt wurde. Es wurde eine Zeitleiste erstellt und die juristischen Entscheidungen des Prozesses von 1951 nachempfunden. Es folgte eine Diskussion über die Möglichkeiten der Beurteilung von Menschen bzw. deren Entscheidungen.

### **Weihnachtsstunde**

Die Frage, wie Auschwitz möglich war, wurde mit Hilfe einer Radioansprache von Theodor W. Adorno und dem zugrunde liegenden Text über die Erziehung nach Auschwitz und die zwischenmenschliche Kälte erörtert.

## **Die fünfte Arbeitsphase – Jänner 2011 – April 2011**

### **„Vertiefung – Große Fragen – eigene Verortung – Reflexion - Maturavorbereitung“**

Diskussion des Filmes „Schindlers Liste“ – wegen der Schauplatzüberschneidung mit dem Einsatzort Fehringers, der in Kirchdorf verhaftet wurde (Grabe, wo du stehst) – Wiesenthaljubiläum und Gegenwartsbezug (Wiesenthal war in einem von Fehringers Arbeitskommandos und deshalb an seiner Verhaftung besonders interessiert)

Lesen der letzten fünf Texte aus dem selbst erstellten Buch und Reflexion über kulturgeschichtliche, sprachliche und sozialhistorische Aspekte.

Reflexion der im Oral-History Teil des Projekts erworbenen Fertigkeiten.

Reflexion der Schreibtätigkeit.

Reflexion der Begegnung mit Erinnerungsorten.

### **Abschluss: Easy-Out-And-Farewell-Event und Reifeprüfung**

Maturavorbereitungsstunden in der Max-Reinhardt Bibliothek und im Silk Rook im Schloss Leopoldskron im Rahmen des Salzburg Seminar der Boston University und Reifeprüfung von drei Kandidaten aus dem Kurs.

Da die Planung des Kurses offen für Schwerpunktverschiebungen war und auch Richtungsänderungen ermöglichen sollte, ergaben sich manche Zielsetzungen erst durch die Impulse aus dem Workshop „Pädagogik an Gedächtnisorten“. Aus diesem Grund seien die Ziele, die dem Geschichtskurs zu Grunde lagen, auch erst am Ende angeführt, weil sie eben nicht in dieser Klarheit und Vollständigkeit am Anfang standen. Weiters soll der theoretische Hintergrund, vor allem aber die Umsetzung der Ziele in den beschriebenen Arbeitsphasen erläutert werden.

# Ziele, theoretischer Hintergrund und Umsetzung

- 1. Den SchülerInnen durch Erschließung der genannten Gedächtnisorte das Konzept des „Grabe, wo du stehst“ nahe zu bringen.**

## Hintergrund

Das historische Interesse, soll an jenem Ort angeregt und entfacht werden, an dem man sich befindet, wo man geboren und aufgewachsen ist, wo man zur Schule geht. Geschichte wird somit zum Schlüssel zum Verständnis des menschlichen Wesens ohne Umweg über die „große Geschichte an großen Schauplätzen, in die Welt gesetzt von großen Persönlichkeiten“. Die regionale, ja lokale, teilweise sogar familien-geschichtliche oder autobiographische Geschichtslinse führt eindrucksvoll vor Augen, wie der „große Geschichtsteppich“ auch von „kleinen“ Akteuren gewoben wird und sich die „große Geschichte“ im kleinen Raum, im Kleinen widerspiegelt.

Vergleiche dazu: UHL – Gesellschaften, 5

## Umsetzung

Der Projektstart im Rittersaal von Altpernstein, die hochmittelalterliche Burg vor unserer Nase, der Spaziergang hinauf, vorbei an einem unscheinbaren Bildstock, der an Bauernkriegstote erinnert, das Verlies oben, die Wallfahrtskapelle sollten eher „zufällig“ und ohne große explizite Erklärung den „Grabe, wo du stehst“-Gedanken nahe bringen. Viermal wurde dieser Gedanke während des Projekts noch belebt:

- Als wir bei einem Landesbibliotheksbesuch zur Einführung in die Findmittelmethodik auf dem Weg vom Bahnhof dorthin, dann noch auf einem Spaziergang zum Hauptplatz von je zwei SchülerInnen vorbereitete in-situ Orte streiften und uns kurz das dort Geschehene vor Augen führten.
- Als wir in Prag auf dem Stroßmayrplatz auf den Stufen der Kirche die Geschichte von Karl Zelenys Familie in der Zeit der wilden Vertreibung hörten. In der Folge saßen wir einige Minuten unfreiwillig auf demselben Pflaster wie damals eine Hundertschaft deutscher Anwohner: unser Teehaus war noch nicht geöffnet. Die Lektüre des Zeleny-Testimonials zwei Monate später

vergegenwärtigte die Allgegenwart historischer Inhalte: ein Mann, der zweihundert Meter von der Schule entfernt lebt, hat als Kind vor 65 Jahren 300 km entfernt zwei schreckliche Tage verbracht. An genau jenem Ort warteten wir auf die freundliche Teehausbedienung.

- c. Als drei von uns auf dem Altstädter Ring das WM-Finale im public viewing sahen, wo im Mai 1945 ein Haus in Stücke geschossen, Tschechen erschossen und später Leichen von Deutschen aufgetürmt wurden.
- d. Als wir bei unserem Pragaufenthalt zufällig täglich an einem Haus vorübergingen, wo 1945 Ursula Hübler vertrieben wurde. Ihr Testimonial lasen wir zeitlich versetzt in der Schule.

## **2. Zu zeigen, dass eine „opferreiche“ Geschichte in anderem Licht erscheinen kann, wenn sie kontextualisiert wird.**

### **Hintergrund:**

Dieses Ziel wuchs aus der Erfahrung, dass Narrative Vertriebener häufig die Vorgeschichte der Vertreibung und vor allem die Perspektive der „Gegenseite“ ausschließen oder in verkürzter Form in die eigene Argumentationsstrategie einbauen.

### **Umsetzung**

Wir interviewten insgesamt dreizehn volksdeutsche Zeitzeugen, die Schüler neun, der Lehrer vier. Fast alle Testimonials begannen erst mit dem Beginn der Vertreibung, die eigene Rolle (bei den Älteren) oder jene der Väter blieb im Gespräch unklar oder trat erst später hervor. Erwähnungen der Waffen SS-Mitgliedschaft (eigene oder des Vaters) wurden tw. aus den Narrativen herausredigiert. Die Narrative bedurften einer Kontextualisierung. Am besten sollte dies in der Reflexion nach dem Besuch in Terezín gelingen, wo im Ghetto und der Kleinen Festung mehrere zig-Tausend Ermordete und hunderttausende nach Auschwitz weitertransportierte Opfer des Nationalsozialismus 1500 sudetendeutschen Opfern nach Kriegsende gegenüberstanden, wobei der situative Kontext bedeutender war als der quantitative Unterschied.

Dieser Konnex wurde vor Ort von mir zwar hergestellt, stellte aber eine von hunderten Informationen an diesem Tag dar. Die Kontextualisierung wird beim Easy-Out-And-Farewell-Event noch einmal andiskutiert werden.

**3. Dass die Geschichte einer „Wir-Gemeinschaft“ durch Kontextualisierung zu „Geschichten“ von Wir-Gemeinschaften wird.**

**Hintergrund**

Vergleiche dazu: UHL – Gesellschaften, 7: erst wenn Geschichte im Singular bewusst in Geschichten im Plural ausdifferenziert worden ist, kann man *„aus einer Vielfalt an divergenten, widerstrebenden, nur lose verbundenen Geschichten eine homogene Erzählung - die Geschichte im Singular – formen.“*

**Umsetzung**

Der Austausch über die verschiedenen Opfernarrative der unterschiedlichen volksdeutschen Gruppen und die Differenzierung zwischen einzelnen Mitgliedern der Volksgruppen mit einem Abstand von drei Monaten ermöglichte die Einsicht in die Identitäten der verschiedenen „Wir-Gruppen“.

#### **4. Zu zeigen, dass Gedächtnisorten mnemische Energie innewohnen kann, die man wahrnimmt oder auch nicht.**

##### **Hintergrund**

Wahrnehmen von Orten bedeutet für mich, auf den Ort projiziertes Vorwissen durch weitere Impulse (Lesen, Vorinfo des Lehrers, etc.) zu einer „Ortskenntnis“ wachsen zu lassen und einen Blick für Details, feine Unterschiede und Besonderheiten zu entwickeln. „Mnemische Energie“, so meinten fünf der sieben SchülerInnen in einer Reflexion, sei nur in den Ort „hineinprojiziertes Wissen“. Ohne dieses wären Orte „leer“ bzw. „energieneutral“.

##### **Umsetzung**

Eine Reflexion über die „mnemische Energie“ von Gedächtnisorten erfolgte ansatzweise in einer Zwischenreflexion im Dezember 2010. Befragt, ob es so etwas wie eine von Ereignissen einem Ort aufgeprägte Energie gäbe, antworteten fünf von sieben Schülerinnen, dass es sich wohl nicht um „Energie“ handle, sondern um auf den Ort projiziertes Vorwissen, ohne welches der Ort stumm bliebe. „Geomantische“ Merkmale und „Gedächtnisprägende Elemente“ wurden skeptisch gesehen. Erst die Interaktion zwischen Vorwissen und Gesehenem, zwischen Gelesenem, Gehörtem und wahrgenommenen Details füllt einen Ort mit einer „Energie“, die bei späteren Besuchen oder Besuchen ähnlicher Orte abgerufen werden und wirkmächtig werden kann, wobei man hier den Begriff der Energie auf eine nüchterne „mnemotechnische Technik“ herunterbrechen kann.

Diese Diskussion wird in Leopoldskron wieder aufgegriffen, weil es sich dort um einen goldenen Gedächtnisort mit „schwarzem Untergrund“ handelt.

**5. Zu zeigen, wie Testimonials von Zeitzeugen für diese „authentischer Ausdruck ihrer Erfahrungen“ sind, für den Zuhörer/Leser aber „Texte, die ihm Erfahrungen mit ästhetischer Strategie vermitteln“.**

**Hintergrund**

Zeitzeugenberichte über vergangene Ereignissen und Erlebnisse werden von diesen Zeitzeugen gemeinhin als der Wahrheit entsprechende, maximal objektivierte Schilderung gesehen. Besser als der/die Erzählende erkennt der/die ZuhörerIn durch seine/ihre Distanz zum Geschehenen die Struktur des Narrativs, die Erzählstränge, den Spannungsaufbau und andere Stilmittel, die den Text „verschönern“ und dabei den Inhalt von der geschilderten Realität entfernen können.

Vergleiche dazu: ANGERER – Didaktik der ästhetischen Darstellung, 16

**Umsetzung**

Die Tatsache, dass bis auf drei Zeitzeugen alle die Transkripte ihrer Testimonials sprachlich „verbesserten“ und auch inhaltlich „nachbesserten“, indem sie, wie Herr Fuderer, eine Erzählung daraus machten, zeigte klar, dass ungeübte Zeitzeugen mit einem spontan und unbewusst aufgezeichneten Erinnerungsschwall unzufrieden sind und dazu tendieren, eine sprachlich vorteilhafte, schöne Erzählung zu bieten. Geübte Zeitzeugen bieten diese Erzählbögen aus dem Stand, wodurch der Bedarf an Nachbesserung entfällt. Diese Beobachtungen wurden im Oktober 2010 in einer Diskussion erörtert.

Die Einladung Frau Langthalers aus Schwertberg, einer Zeitzeugin zu den Ereignissen aus dem Film „Hasenjagd“ an die Schule und das Erleben ihrer bewährten, geschliffenen Erzählung stellte einen interessanten Kontrast zu den unbefangeneren Testimonials der meisten Volksdeutschen dar, die sich erstmals in einer Interviewsituation vorfanden.

**6. Die Unterschiedlichkeit von Gedächtnisorten vor Augen zu führen:  
Gedenkstätte Theresienstadt ebenso wie unscheinbare Wohnung oder  
in-situ Orte, oder die Kapelle der Burg Altpernstein, Verlies Altpernstein,  
Schloss Leopoldskron**

**Umsetzung**

SchülerInnen diskutieren folgende Frage im Zuge des Abschlussevents

1. Was unterscheidet folgende Erinnerungs- oder Gedächtnisorte:
  - a. Terezín
  - b. Altstädter Ring
  - c. Strößmayrplatz
  - d. Kapelle in Altpernstein
  - e. Verlies in Altpernstein
  - f. Rittersaal in Altpernstein
  - g. In-situ Orte in Linz
  - h. Fernsehturm Zizkov
  - i. Wissensturm Linz
  - j. Anton Fehringer
  - k. Schloss Leopoldskron
  - l. Sascha Cortez
  - m. Frau Langthaler (Zeitzeugin – „Hasenjagd“)
  - n. Persönliche Erinnerungs- oder Gedächtnisorte: Klub Matrix, Zizkov – Bierlokal  
Dlouha – Teehaus – Restaurant der Diakonie Terezín – Residenz des  
Österreichischen Botschafters – Radiostudio – Chapeau Rouge/Prag 1 –  
Straßenbahnen – Metro – Typen, die man kennengelernt hat

Schüler schreiben eine Reflexion darüber.

## **7. Die Unterscheidung von schwarzen und goldenen Gedächtnisorten zu erleben. Kolumbarium und Krematorium Terežín, Strößmayrplatz in Prag, Vladislawsaal der Prager Burg (Krönungssaal), etc.**

### **Hintergrund**

Unter „schwarzen“ Gedächtnisorten versteht man Orte, an denen man tragischen, negativ besetzten Ereignissen begegnet um sich damit auseinander zu setzen.

„Goldene“ Gedächtnisorte wiederum sind Orte, an denen man einer überwiegend positiv besetzten Vergangenheit begegnet. Zahlreiche Gedächtnisorte haben beide Qualitäten zu unterschiedlichen Zeitpunkten bzw. aus unterschiedlichen Perspektiven „erlebt“. Ein Bewusstsein für diese mögliche Vielschichtigkeit zu schaffen sollte hier zum Ziel gesetzt sein.

Vergleiche dazu: UHL – Gesellschaften, 12: Gedächtnis in Schwarz und Gold

### **Umsetzung:**

SchülerInnen reflektierten in der Abschlussstunde, aber vor dem Abschlussevent in Leopoldskron diese Fragen:

Wie begegnet man schwarzen und goldenen Gedächtnisorten?

Wie weit lässt man sich auf einen Ort und seine Geschichte ein?

## **8. Zu erleben, wie man das lebendige Funktionsgedächtnis im Sinne Assmanns anzapfen kann (Oral History – Interviews in Kremsmünster)**

### **Hintergrund**

Den SchülerInnen sollte hier eine Methodik der historischen Forschung nahe gebracht werden, die jedem Laien aus der Distanz vertraut ist: ältere, erfahrenere Menschen zu Vergangenen und Erlebtem zu befragen und die Antworten zu reflektieren. Die SchülerInnen sollte ein Einblick in die Probleme und methodische Vielfalt dieser Art von Quellenarbeit gewährt werden.

Vergleiche dazu: ASSMANN, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des Kulturellen Gedächtnisses, München 1999

### **Umsetzung**

Die Zeitzeugeninterviews, die Transkription, die Erstellung eines Buches, die Arbeit mit dem Buch im Folgejahr (Finde eine große Frage hinter jedem Text), die improvisierte Aufarbeitung des Erlebten für eine Radiosendung (B138) sollen die SchülerInnen diesem Ziel näher bringen. Dazu kamen Interviews von Nachbarn, Familienmitgliedern, Bekannten, die auf die „großen“ Interviews vorbereiten sollten, aber bereits an sich eine Übung in Empathie darstellen, da professionelles Zuhören geübt wurde.

## **9. Über Täterbiographien (Anton Fehringer) die eigene Fähigkeit zur Empathie auszuloten, die Problematik von Täterempathie zu erkennen.**

### **Hintergrund und Umsetzung**

Zu diesem Ziel gab es keinen Impuls aus der Literatur. Die Tatsache, dass an einem Ort der intensiven Auseinandersetzung mit der Shoa, wie es Yad Vashem wie kein Ort dieser Welt wohl ist, Täter erst seit Kurzem in das Blickfeld rücken, machte mir bewusst, wie sehr unsere Beschäftigung mit dem Thema von unseren lokalen Bedürfnissen geleitet ist. Hier im Kremstal, wo es bereits in den 30er Jahren tausende „Illegale“ gab, wo es im ganzen Bezirk eine Handvoll Juden gab, wo sich das nationalsozialistische Gedankengut zwar in die entlegeneren Täler zurückgezogen hat, um dort umso feuchtfrohlicher Hitlers Geburtstag feiern zu lassen, wo dieses

Gedankengut unter einer Staubschicht von christlicher Nächstenliebe und demokratischer Scheingesinnung vielerorts durchschimmert, kurz: hier gehen keine Opferkinder zur Schule. Nicht in einer spürbaren Anzahl. Es sind die Enkel und Großkel von Mitläufern und Tätern, in seltenen Fällen von Widerständigen. Ein Geschichtslehrer, der sich wahrscheinlich in eben diesem Umfeld wiedergefunden hätte, auch so oder ähnlich reagiert hätte, sollte hier die Täterperspektive behutsam und einfühlsam – soweit dies möglich ist - berücksichtigen, diese empathisch ins Blickfeld nehmen, um sie in der Folge analytisch zu dekonstruieren, die Opferperspektive ins Spiel zu bringen und die Schüler ihre Empathie schließlich dort verorten zu lassen, wo ihnen dies nach einer tiefgehenden Beschäftigung mit dem Thema – Eltern- und Großelterngespräche mit eingeschlossen – möglich ist.

Zwei nicht im Kurs eingearbeitete, aber denkbare konkrete Andockpunkte<sup>2</sup> seien hier erwähnt: es ist dies Frau Hackl/Langthaler und der Film „Hasenjagd“, wobei jegliche Exotik, die eine fremde Religion, eine völlig fremde Ethnie erzeugt, wegfällt. Die Figuren der Ukrainer eignen sich für eine Identifikation im Film ungebrochen. Es lässt sich zeigen, dass Unmenschlichkeit, die gegen „das Andere“ gerichtet ist, sich an sich bereits gegen sich selbst richtet.

Zum anderen ist es die Gedenkstätte Hartheim, die wieder durch den Ortsbezug sehr unmittelbar vor Augen führt, wie sich Unmenschlichkeit, Adornos alles durchdringende zwischenmenschliche Kälte, blitzschnell gegen alle und jeden richtet und keiner davor gefeit ist. Bischof von Galens Beispiel und der Stopp der Aktion T4 zeigen aber auch die potentielle Kraft des Widerstandes in unvergleichlicher Weise.

### **Umsetzung**

Die Beschäftigung mit der Biographie Anton Fehringers sollte noch mal das „Grabe, wo du stehst“ mit einer Rekonstruktion einer Täterbiographie und einer juristischen Beurteilung verbinden. Darüber hinaus wurde die Frage diskutiert, wie weit man Menschen beurteilen soll/kann/darf. Die Beurteilung von menschlichen Entscheidungen eher als die Beurteilung von Menschen wurde in den Fokus der Diskussion gerückt. Die Unmöglichkeit der Beurteilung von Menschen jenseits

---

<sup>2</sup> Vgl.: Vortrag Irene Leitner: Gedenkstättenpädagogik am Beispiel Hartheim, November 2010

eines juristischen Urteils stand in der Diskussion der Notwendigkeit einer Beurteilung menschlichen Verhaltens, menschlicher Entscheidungen gegenüber. Daraus könne man lernen, sich im Vergleich, wie unzulässig er auch aufgrund der Unvorstellbarkeit vergangener Lebensumstände sein mag, selbst ethisch zu verorten.

**10. Zu zeigen, wie eine populäre Sendung wie HISTORY von Guido Knopp (3Sat am 17.9.2010: „Mord auf Tschechisch“) mit dem Filmzitat von Ondrej Vondricka ein deutsches Narrativ der Vertreibungs/Aussiedlungsereignisse bildet und nicht „die Geschichte“ abbildet.**

### **Hintergrund**

Nach dem Ende unserer Interviews mit den Volksdeutschen wurde uns diese deutsche Fernsehsendung von manchen Volksdeutschen ans Herz gelegt. Sie zeige, „wie es gewesen sei.“ Die Aktualität der Sendung, die im Herbst 2010 im österreichischen Fernsehen lief, legte eine Beschäftigung damit nahe.

### **Umsetzung**

Als Abschluss der Inputphase wird die History-Folge angeschaut und vor dem Hintergrund der geführten Interviews und des Buchinhaltes (Endprodukt) analysiert und besprochen. Dieses Unterrichtsziel musste von „populären, wissenschaftlich fundierten Fernsehserien“ ausgeweitet werden auf jede Informationsquelle, inklusive des Geschichtslehrers. Eine Informationsquelle, die sich nicht selbst in Frage stellen kann, ist nur bedingt verlässlich.

Autonomie im Sinne Adornos und Selbstkritik standen hier im Mittelpunkt der Diskussion.

## **11. Die Biographie(n) seiner Vorfahren und einzelne Entscheidungen daraus im Täter-Opfer-Mitläufer-Held-Spektrum zu verorten.**

Im Letzten ist die hierzu nötige Reflexion von den SchülerInnen selbst, nach Abwägung aller zu berücksichtigenden Aspekte, durchzuführen.

In der letzten Stunde vor dem Abschlussevent soll aber jedem/r SchülerIn, der/die seine/ihre Gedanken dazu austauschen möchte, die Gelegenheit dazu geboten werden.

## **12. Die Kursziele an das praktische Leben in der Gegenwart anzubinden, in der Gegenwart zu verankern, das Vergangene an das Seiende und Werdende zu knüpfen.**

Hintergrund

Jede Form von Lernen und Lehren muss die Inhalte auf Gegenwartsrelevanz und Zukunftstauglichkeit überprüfen.

### **Umsetzung**

1. Der Weg zur gesellschaftlichen Empathie, jenes Mitfühlens über die familiären und Freundesbindungen hinaus, führt im ersten Schritt über die Information über „die Gesellschaft“, in der man sich bewegt und bewegen wird. Sich für die Situation an den österreichischen Universitäten und die politischen Vorgänge dort zu interessieren und zu informieren kann ein solcher erster Schritt sein. Einer der Kursteilnehmer nahm Kontakt zu den führenden Akteuren des Linzer Studentenstreiks 2009 auf, lud sie an die Schule und organisierte zwei Infoveranstaltungen für die 7. und 8. Klassen. Anschließend wurde das Geschehene im Unterricht reflektiert, Stärken und Schwächen der Streikposition abgewogen und ein persönliches Resümee gezogen.  
Wesentlich war dabei das Aussteigen aus der im Unterricht behandelten Thematik (Volksdeutsche) und die Suche nach einer Fragestellung, die von den SchülerInnen als relevant empfunden wurde.

2. Die Tatsache, dass fünf der sieben SchülerInnen aus dem Kursinhalt maturieren wollten, erlaubte es, den Inhalten und Zielen des Kurses eine tiefer gehende Ernsthaftigkeit und Bedeutung zu verleihen, als dies bei einem gewöhnlichen Kurs möglich gewesen wäre.

# Die „Produkte“

## **Radiosendungen**

Produkt aus diesem Projekt ist die Radiosendung auf Radio B138, die auch das Bewusstsein der Vorzüge dieses Mediums vertiefen sollte.

## **Das Buch**

Das aus allen Übungstexten und Interviews entstandene Buch, das in einer erschwinglichen Version jedem Teilnehmer an die Hand gegeben wurde. Die „Luxusversion“ wird in der Schulbibliothek den nächsten Schüलगenerationen Impulse bei der Themenfindung für ihre „vorwissenschaftlichen Arbeiten“, die laut Lehrplan jeder in drei Jahren produzieren können soll, geben können.

Die fünf Maturanten erhalten je ein Exemplar des „Schönen Buches“. Nach zweijähriger Beschäftigung mit all diesen Fragen soll etwas Handfestes bleiben, etwas, das es wert ist, angesehen, studiert und aufgehoben zu werden, auch, oder gerade erst wieder nach Jahrzehnten.

## **Die Infoveranstaltung**

Die von einem Schüler initiierte und durchgeführte Infoveranstaltung zum Studentenstreik 2009 an der Schule war Ausdruck eines politischen Gestaltungswillens und einer Aufmerksamkeit gegenüber dem Zeitgeschehen, die von den Schülern kamen, und denen nur freie Bahn gegeben werden musste. Kurs und Lehrer hatten daran marginalen, stützenden Anteil.

## **Das Bewusstsein**

Das wichtigste Produkt ist wohl am wenigsten zu fassen: ein erweitertes, für bestimmte Fragen sensibilisiertes und offeneres Bewusstsein und die Ahnung, dass die Welt „da draußen“ für die eigene Neugier, den eigenen Gestaltungswillen offen steht.

## Verwendete Literatur bzw. Vorträge

ADORNO, Theodor W.: Erziehung nach Auschwitz, in: (ders.) Erziehung zur Mündigkeit, Vorträge und Gespräche mit Hellmuth Becker 1959 – 1969, herausgegeben von Gerd Kadelbach, Frankfurt/Main, 1970, 92-109

ANGERER, Christian: Zur Didaktik ästhetischer Darstellungen des Holocaust – Eine theoretische Grundlegung, in: Zeitschrift für Geschichtsdidaktik, Jahresband 2006, S. 152 – 177

ASSMANN, Aleida: Erinnerungsräume. Formen und Wandlungen des Kulturellen Gedächtnisses, München 1999

ASSMANN, Jan und Tonio HÖLSCHER (Hrsg.): Kultur und Gedächtnis, Frankfurt/Main, 1988

BECKERMANN, Ruth: Unzugehörig – Österreicher und Juden nach 1945, Wien, 1989

KELLERMAN, Nathan: Folgen der Shoa für die zweite und dritte Nachkriegsgeneration, unveröffentlichter Vortrag in Yad Vashem, Jerusalem, 2010

LEITNER, Irene: Gedenkstättenpädagogik an der Gedenkstätte, unveröffentlichter Vortrag, Hartheim, 2010

MKAYTON, Noa: Workshop zur Verwendung von „Tommy“ und „Bilder des Holocaust“, Yad Vashem, Juli 2010

NETZER, David: Workshops in Lochame Hagetaot, Juli 2010

UHL, Heidemarie: Warum Gesellschaften sich erinnern, in: Sonderband der Informationen zur politischen Bildung, Innsbruck 1998, 5-14